
NICHT NUR LEHRBUCH,
SONDERN AUCH KOMPENDIUM
DER REGIONALÖKONOMIK

Rezension von: Gunther Maier,
Franz Tödting, Regional- und Stadt-
ökonomik. Standorttheorie und
Raumstruktur, Springer-Verlag,
Wien und New York 1992, 199 Seiten,
öS 490,-.

Dieses Kurzlehrbuch stellt eine Einführung in die Regional- und Stadtökonomik dar.

Nach einer Darlegung des Gegenstandsbereichs der Regional- und Stadtökonomik behandeln die Verfasser die Grundsätze der Standorttheorie.

Im ersten Teil stehen die räumlichen Strukturen im Vordergrund, wobei die Autoren eine statische Betrachtungsweise vorziehen. Die größte Aufmerksamkeit wird zwei Theoriekonzepten, nämlich dem neo-klassischen und dem behavioristischen Ansatz, gewidmet.

Die erste Variante der Standorttheorie macht die Transportkosten zu ihrer Grundlage. Die Determinanten bilden dabei Preise und Stückerlöse, die die Standortentscheidung von Produzenten und den Einkaufsort von Konsumenten bestimmen. Durch die Transportkosten wird es Unternehmen möglich gemacht, räumliche Monopolpositionen zu erlangen und bei der Preisfestsetzung die Konsumenten abhängig von ihrem Standort zu behandeln. Die neoklassische Standorttheorie ist ein mikroökonomisches Konstrukt, das vor allem von idealisierten Modellannahmen ausgeht. Dieser wieder-gegebene reduktionistische Ansatz kann nur Elemente zu einer umfassenderen Theorie der stadt- und regional-

wirtschaftlichen Entwicklung beitragen. Die in der Wirklichkeit vorhandenen komplexen Beziehungsgeflechte wirtschaftlicher, technologischer, sozialer und politischer Art können mit Hilfe dieses Theorems nur zum kleineren Teil abgebildet werden.

Nach dem deduktiven Theorem setzen sich die Autoren mit den behavioristischen Konzeptionen der Standorttheorie auseinander, in deren Mittelpunkt Zusammenhänge zwischen Betriebs- und Unternehmungsorganisation, Technologien und Standortwahl stehen. Im Rahmen dieses induktiv empirischen Paradigmas wird der Frage des Grades an externer Kontrolle von Betrieben und Arbeitsplätzen als Einflußfaktor der mittel- und längerfristigen betrieblichen Entwicklung in einer Region Augenmerk geschenkt. Dabei stützen sich die Autoren auf eigene Analysen der österreichischen Strukturen sowie auf internationale Arbeiten. Dieser Forschungsbereich hat sich in der Folge des verstärkten Internationalisierungsprozesses der Industrie in den siebziger Jahren herausgebildet. Mit der beginnenden Krise des „fordistischen Modells“, das in den westeuropäischen Industriestaaten nach dem 2. Weltkrieg bestimmend geworden war, setzten Veränderungen in der bis dahin hierarchischen Arbeitsteilung von Großunternehmen ein. Unter Fordismus verstehen Maier und Tödting den in einem Teil der internationalen ökonomischen Diskussion behandelten Zusammenhang zwischen Massenproduktion und Konsumtion, unflexibler Arbeitsteilung, kapitalintensiven hierarchischen Betrieben, starken Gewerkschaften und kooperativen Arbeitsbeziehungen sowie einer Wirtschaftspolitik, die sich zum Ziel setzt, die Kaufkraft der Massen zu erhalten und zu steigern.

Im Zusammenhang mit den Mehrbetriebsunternehmungen, ihrem Lokalisationsverhalten und den regionalwirtschaftlichen Auswirkungen wird der Übergang von der fordistischen